Zeitschrift: Freidenker [1956-2007]
Herausgeber: Freidenker-Vereinigung der Schweiz
Band: 45 (1962)
Heft: 2

Artikel: Die Jungen im Niemandsland der Erotik
Autor: Omikron
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-411095

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

seines Gegners anerkennt er, wenn auch widerwillig, dessen gefährliche Größe und Macht. Der Gegner, der seinem Christengott im offenen Kampf entgegentritt, kann unmöglich nur ein Mensch sein; die Dimensionen des Menschlichen reichen dazu gar nicht aus; darum wird dieser menschliche Gegner zuerst in den Rang eines Gottes, eines Gegengottes heraufgehoben — so steht doch grundsätzlich Gott gegen Gott. Nur so werden dem gut christlichen Kanzelredner Günter Jacob alle die Bedrohungen des Christenglaubens, nur so auch die beschämenden Niederlagen des Christenglaubens erklärlich und erträglich.

Das alles ist gewiß menschlich-psychologisch begreiflich — aber trotzdem: Was für eine tolle Groteske kommt dabei heraus! Ausgerechnet der Bolschewismus und dessen Repräsentant in der DDR, Herr Ulbricht, die von aller Gottseligkeit ja gar nichts wissen wollen — ausgerechnet diese Mächte, die sich zu einer Vergottung am allerwenigsten eignen, die müssen sich eine Vergottung gefallen lassen, müssen auf die Ebene der göttlichen Dimensionen heraufgehoben werden, damit sie nicht als Menschen, sondern als göttliche Mächte mit einer gewissen Ebenbürtigkeit dem Christengott zum Kampf entgegentreten können.

Ein Spiel mit Gott? Nein, das sicher nicht, denn ein solches Spiel setzt ja die Existenz Gottes voraus. Wohl aber ein Spiel mit dem Gottesbegriff, und das reicht aus. Wenn schon ein protestantischer Herr Generalsuperintendent den Gottesbegriff so wenig ernst nimmt, mit welchem Recht kann man dann von uns unchristlichen Weltkindern verlangen, daß wir den Gottesbegriff ernster nehmen als der Herr Generalsuperintendent?

Omikron

Die Jungen im Niemandsland der Erotik

I. So lautet der Titel einer Arbeit, welche die «Tribüne» Nr. 295 der «Basler Nachrichten» ihren etwas erstaunten Lesern vorgelegt hat. Verfasser ist Fritz Faßbind, Lehrer an der Mädchenrealschule in Basel. Sagen wir es rund heraus: Das war nicht nur inhaltlich eine ausgezeichnete Arbeit, das war auch eine mutige Tat. Darum hatten wir an diesem Aufsatz unsere helle Freude. Tapfer hat er die Risiken eines öffentlichen, etwas Aergernis erregenden Anstoßes auf sich genommen. Aber ohne diesen verärgernden Anstoß, ohne unsanften Rippenstoß ist auf diesem Gebiet nicht mehr auszukommen.

War es früher besser? Es gibt besorgte Gemüter, die uns das einreden wollen. Für sie ist unsere Gegenwart eine typische Degenerationserscheinung, ein wahrer Höllenpfuhl von Sittenverwilderung und Lasterhaftigkeit gegenüber der Gartenlauben-Idylle aus der Zeit, da der Großvater die Großmutter nahm. Wer sich aber in der Geschichte der Kultur und der Erziehung auch nach dieser Seite hin etwas umgesehen hat, weiß es besser. Die Sexualnot der im christlichen Abendland heranwachsenden Jugend war immer, so weit wir zurücksehen können, ein besonders düsteres Kapitel. Diese Einsicht gibt uns Gegenwärtigen natürlich keinen Trost, im Gegenteil: Daß trotz bester Bemühungen der Pädagogik, der Psychologie und besonders der Psychoanalyse und der Fürsorge das Uebel bis in unsere Zeit hinein sich in einem solchen Ausmaß fortsetzen kann, muß uns beunruhigen.

Zu den hier mit Recht Beunruhigten gehört auch unser Autor. Was er zur Abhilfe der Not vorschlägt: Kurse für ratlose und verängstigte Eltern und Erwachsene, um sie in ihrer Aufklärungs- und Erziehungsarbeit zu ermutigen und zu stärken; offene und ehrliche Aussprache mit den Jungen selbst auf der Basis völliger Freiwilligkeit, eine Aussprache, die getragen wird vom gegenseitigen Zutrauen — das alles hat den einen großen Vorteil: Es ist unter günstigen Umständen durchführbar. Gewiß werden diese Maßnahmen den Notstand selbst noch nicht aus der Welt schaffen; sie sind aber eine praktische Handhabe, um im Rahmen des Möglichen dieses Mögliche tatsächlich auch zu realisieren. Darin liegt sicher schon ein Fortschritt gegenüber dem allgemeinen, aber zu nichts verpflichtenden Wehgeschrei über den Sittenzerfall unserer jungen Generation.

II. Selbstverständlich sind auf diesen von Faßbind gewagten Vorstoß hin bei der Redaktion der «Basler Nachrichten» viele Zuschriften eingelaufen. Die Redaktion hat diese Zuschriften nicht alle in einem Blatt unterbringen können und wird den Rest erst später veröffentlichen. Wir geben hier also nicht mehr als einen Zwischenbericht. Als wesentliche Züge dieser Flut von Zuschriften halten wir fest:

1. Ja, die Not ist groß, und wir Erwachsenen, Eltern und Lehrer, sind der Aufgabe, die uns anvertraute Jugend aufzuklären und sexuell zu erziehen, nicht gewachsen. Wir sind daher dankbar für die von Faßbind vorgeschlagenen Elternkurse.

2. Buchgelehrsamkeit trägt hier wenig ab; nur die eigenen praktischen Lebenserfahrungen haben Gewicht.

3. Die Jugend ist sicher nicht schlechter als früher, wohl aber steht sie einer viel größeren Versuchung gegenüber als ihre Vorgänger.

4. Natürlich melden sich auch Stimmen, die nur und ausschließlich vom christlichen Evangelium her eine wesensgerechte Aufklärung und Sexualerziehung für möglich halten. «Alle diese Probleme lassen sich letztlich nur auf religiöser Ebene wirklich lösen.»

III. Wir verzichten ausdrücklich darauf, die sehr komplexe Frage in ihrer ganzen Breite und Tiefe aufzurollen, und beschränken uns gerne auf die Beantwortung der einen, aber für uns dringlichsten Frage: Was haben wir von unseren Grundüberzeugungen aus zu den von Faßbind aufgeworfenen Fragen zu sagen? Genauer: Wie wirken sich unsere Grundüberzeugungen hier aus? Und in dieser Einschränkung noch müssen wir uns meist mit Andeutungen und Hinweisen begnügen.

Das menschliche Denken, obwohl es selbst eine Funktion der Realität ist, hat diese Realität noch gar nicht in ihrem vollen Umfang erfaßt und kennengelernt. Die Inhalte unseres menschlichen Denkens stimmen auf weite Strecken hin mit dem tatsächlichen Gehalt des realen Geschehens gar nicht überein. Unser Denken geht sogar der Begegnung mit der Realität gern und still aus dem Weg, es geht lieber seine eigenen, rein denkmäßigen Wege; es deutet lieber die Realität nach seinem eigenen menschlichen Wünschen und Hoffen und läßt sich nur ungern, durch die Wucht des realen Geschehens gezwungen, von einem realen Sachverhalt überzeugen und belehren. Das ist es ja auch, was unseren eigenen weltanschaulichen Kampf so sehr erschwert. Die Wünsche und Phantasien der vielen Menschheitsreligionen gehen meist weit an der Realität vorbei, sie kommen oft gar nicht einmal an diese Realität heran. Aber diese Wunschbilder und Illusionen, die das menschliche Denken aus sich selbst heraus schafft, die sind dem Menschen unendlich viel lieber und wertvoller als die illusionsfreie Begegnung mit der oft so hartkantigen und rücksichtslosen Realität.

Wenn auch die Geschichte der Menschheit heute auf einige Millionen Jahre angesetzt werden muß — den Weg zur Realität, zu der wir ja selbst auch gehören, diesen Weg hat der Mensch noch nicht voll ausgeschritten. Die Wissenschaft, ja, die ist von allen unseren geistigen Leistungen auf dem Weg zur Realität am weitesten vorgeschritten. Sie hat ihre Gänge und ihre unterirdischen Stollen gegen die Realität zu am weitesten vorgeschoben und arbeitet im riesigen Bergwerk der Forschung «vor Ort». Aber wie im realen Bergwerk die Arbeiter «vor Ort» oft isoliert und ihre Verbindungen nach rückwärts nicht überall gesichert sind, so geht es auch den Vorarbeitern der Wissenschaft, sie sind oft isoliert, der Durchschnittsmensch

kümmert sich wenig um sie und ihre Arbeit. Das alles zeigt sich nun auch im Bereich der Aufklärung und der sexuellen Erziehung der Jugend. Gewiß nicht alle Schwierigkeiten, aber doch ein großer Teil der diese Frage belastenden Schwierigkeiten ist auf diese Tatsache der menschlichen Flucht vor der Realität zurückzuführen.

Die reale Natur kennt nur den ganzen Menschen, den Menschen als ein relativ geschlossenes Gebilde, in dem alle 4 großen Seinsschichten zusammentreffen und eine unlösbare Einheit bilden: Die Schicht des physikalisch-chemischen Geschehens trägt das biologische Geschehen; das biologische Geschehen trägt das Seelenleben, und dieses wiederum schafft aus sich heraus und trägt das menschliche Geistesleben. Die Natur kennt hier keine Wertabstufungen. Für sie haben die unteren Schichten genau so viel Wert wie die oberen. Für sie sind die biologischen Prozesse wie Atmung und Stoffwechsel, wie Fortpflanzung zum Zwecke der Arterhaltung genau so wertvoll und genau so wichtig wie die Prozesse der oberen Schichten, wie das Seelen- und Geistesleben.

Darum würde, von uns aus gesehen, die ideale Lösung der von Faßbind aufgeworfenen Frage darin bestehen, diese menschliche Realität, diesen realen Menschen mit allen seinen 4 Schichten durchaus ernst zu nehmen, das heißt die Erziehung des jungen Menschen nicht einzuschränken auf die Ausbildung des Geistes oder der Seele, wovon uns die Bilder der alten Schule recht dunkle Bilder überliefern. Die ideale Lösung müßte auch noch über Pestalozzi hinausgehen, der ja vor allem Kopf, Herz und Hand ausbilden wollte. Es sind eben nicht nur Kopf, Herz und Hand, es ist der totale reale Mensch mit allen seinen 4 Schichten, auch mit seinen unteren Schichten, der da vor uns steht und der erzogen werden muß. Diese Erfassung des ganzen Menschen muß absehen von aller Wertabstufung, von jeder Herabsetzung und Wertminderung und sicher auch von jeder Verachtung der unteren Schichten. Luther spricht von seinem Körper als vom «alten Madensack»; das ist dem modernen Realismus nicht erlaubt. In der Natur und in der Realität sind alle 4 Schichten durchaus gleichwertig.

Grundsätze, Ideale und Methoden einer realistischen Erziehung dürfen dann natürlich auch nicht aus einer göttlich-illusionären Hinterwelt, sondern ausschließlich eben aus dieser Realität selbst hergenommen und von dorther normierend an den werdenden Menschen herangetragen werden. Auf die Erfassung und Erziehung des jungen Menschen in seiner Totalität, in seiner ganzen Realität kann die menschliche Gesellschaft unmöglich verzichten, wenn sie in erträglichen Formen des Zusammenlebens weiter bestehen bleiben will. Diese Erziehungsarbeit muß getragen sein vom Respekt vor der ganzen Realität des werdenden Menschen. Die strenge Disziplinierung des Trieblebens gründet auf der Achtung, auf der Respektierung dieser lebenswichtigen Triebe, auf der vollen Gleichwertung mit den anderen Schichten, auf der gründlichen Kenntnis des biologisch-triebhaften Geschehens — aber just nicht auf deren unverdienter Herabsetzung, Verachtung und Verdammnis.

Wir wiederholen: Von dieser idealen Lösung sind wir heute noch weit entfernt; daher die Not, auf die Faßbind mit Recht so energisch aufmerksam macht. Fast das ganze Feld der erzieherischen Arbeit wird auch heute noch beherrscht von dem Vorurteil, daß die ganze dem Menschen mögliche Wertfülle nur den oberen Schichten, den unteren aber Zurücksetzung und Verachtung zukomme; auf dem Vorurteil, daß die heftigen Begehren der unteren Schichten nicht in voller Gleichberechtigung mit den oberen diszipliniert und erzogen, sondern daß sie verschwiegen, verachtet, unterdrückt und wo möglich ausgerottet werden sollen.

Diese von Grund aus falsche und gefährliche Fehlerziehung darf aber gerechterweise nicht nur dem Christenglauben ins Schuldkonto geschrieben werden; sie reicht in ihrem Alter nach rückwärts weit über die Entstehung des Christenglaubens und auch über die platonische Ideenlehre hinaus. Das Chri-

Ein Wort des Dankes

zu sagen drängt sich einem auf, wenn man unsern Gesinnungsfreund

Oskar Zimmermann

als Geschäftsführer der FVS an der Arbeit gesehen hat. Er war die Gewissenhaftigkeit selber. Jede Anfrage wurde sofort beantwortet, jeder Auftrag ungesäumt ausgeführt. Dieser Zuverlässigkeit verdankt unsere Vereinigung, besonders auch die Ortsgruppe Zürich, den weiten Kreis der Interessenten und das Anwachsen der Mitgliederzahl; denn prompte Bedienung schafft Vertrauen. In allen Unternehmungen der Ortsgruppe Zürich wie der Gesamtvereinigung war Oskar Zimmermann die bewegende Kraft, der Vorbereiter im stillen und der nie fehlende Teilnehmer.

Leider hat ihn eine Krankheit, die ihn vor bald einem Jahre befiel, zusammen mit der Schwäche des Augenlichts gezwungen, auf Ende 1961 die Geschäftsführung der FVS, die ihm so sehr am Herzen lag, aufzugeben. Aber wir wissen, er wird mit unverminderter Teilnahme die Vorgänge in unserer Vereinigung verfolgen, und er darf mit dem frohen Bewußtsein zurücktreten, daß ihm die Hochschätzung und Freundschaft aller derer bleibt, die mit ihm in seiner Eigenschaft als Geschäftsführer oder in persönlichem Verkehr in Berührung kamen.

Mit den Dankesworten verbinden wir den Wunsch, die Genesung unseres Gesinnungsfreundes Zimmermann möchte weitere Fortschritte machen und ihm wieder ermöglichen, an unsern Veranstaltungen teilzunehmen.

Wir dürfen aber unsere Dankesadresse nicht abschließen, ohne auch der Gattin unseres Gesinnungsfreundes,

Frau Adele Zimmermann

gedacht zu haben. Nicht nur war und ist sie ihrem Gatten eine unermüdliche Pflegerin; sie hat außerdem als seine Sekretärin gewaltet, hat das Telephon, die Korrespondenz besorgt, die Aus- und Eingänge registriert, die Versände auf sich genommen und was noch alles zu erwähnen wäre. Kurz: sie war und ist unseres Freundes Zimmermann guter Geist und hat damit für die FVS sehr vieles geleistet, wofür wir ihr von Herzen dankbar sind. Die guten Wünsche, mit denen wir unsern Gesinnungsfreund in die Zukunft geleiten, gelten auch ihr.

Der Zentralvorstand der FVS

stentum aber mit seinem Drang zu Gott und Himmel und zum seligen Leben im Himmel, das Christentum mit seinem Wegstreben vom Ekel des Diesseits und der Realität — es muß sich den Vorwurf gefallen lassen, daß es mit seiner Ueberbewertung von Seele und Geist und mit seiner Unterbewertung des Körpers und der untern Schichten zusammen mit seiner sturen Sündenlehre diese Krise in gefährlicher Weise verschärft hat. Der Christenglaube hat, wie Nietzsche mit Recht feststellt, den Eros vergiftet. Leider hat sich diese falsche Einstellung, diese so schief gebaute Wertlehre tief eingefressen in das Denken und Empfinden der Menschen; sie sitzt tiefer als unsere realistische Einstellung zu dieser Frage.

Nun erst erfassen wir auch den eigentlichen Grund der von Faßbind gezeigten Notlage, nun erst recht die Notlage selbst in ihrem ganzen Umfang und in ihrer ganzen Tiefe. Mit dem offenen Herzeigen der Prozesse der menschlichen Fortpflanzung, also der Zeugung, der Schwangerschaft und der Geburt, reißen wir den Menschen aus seinem eingebildeten Wertbereich heraus und stellen ihn mitten in das Reich der andern Organismen hinein. Alle diese Prozesse verlaufen beim Menschen grundsätzlich so, wie sie auch bei unseren tierischen Bruderorganismen verlaufen. Dazu müssen wir stehen. Hier ist der Punkt, wo alles Sichdrücken, alles Ausweichen und Flunkern sich dem Aufrichtigen von selbst verbietet. Damit bricht nicht nur ein auf falscher Wertlehre sich aufbauender menschlich-elterlicher Würdeanspruch zusammen, damit stürzt auch ein ganzes schief gebautes Wertgebäude, ein ganzes falsch konstruiertes Weltbild in sich zusammen. Die Natur, die Realität selbst, holt mit ihrer Eigenart der Fortpflanzung und der Arterhaltung den Menschen aus seinem eingebildeten falschen Werthimmel zurück und stellt ihn wieder mitten in die Realität hinein.

Daher die meist unaussprechbaren, die oft unbewußt bleibenden und stummen Widerstände, daher die unüberwindlichen Hemmungen der Erwachsenen gegen eine Aufklärung ihrer eigenen Kinder. Eltern und Erwachsene sehen wohl ein, daß diese Aufklärung vollzogen werden müßte, zugleich aber sehen sie auch ein, daß sie selbst dieser Aufgabe doch nicht gewachsen sind. Es steht da eben nicht nur ihre angemaßte und einseitig vergeistigte Würde, es steht da auch ein ganzes durch Traditionen geheiligtes Wertgebäude, es steht eine ganze Weltanschauung auf dem Spiel. Genau hier ist die Stelle, wo menschliches Denken und Empfinden sich empört von der Realität abwendet und es vorzieht, eigene Wege zu gehen. Es sind aber, wie wir gesehen haben, Wege, die in die Unaufrichtigkeit und in die erzieherische Not hineinführen.

Nicht daß dem Anhänger einer realistischen Philosophie schon alle Schwierigkeiten aus dem Wege geräumt wären! Aber wir meinen doch, daß er zur Ueberwindung dieser Schwierigkeiten etwas mehr Chancen hat als die Vertreter einer christlichen oder idealistisch-vergeistigten Welterfassung; denn der Realist baut ja seine Wert- und Erziehungslehre auf der gesamten ihm bekannten und nicht nur auf der halben, nicht nur auf der seelisch-geistigen Realität auf. Er kennt die Bedeutung der unteren Schichten, er gibt ihnen nicht nur denselben Wert wie den oberen; er weiß auch, daß die unteren Schichten die oberen Schichten tragen. Wo die physikalisch-chemischen und wo die biologischen Voraussetzungen fehlen, da haben auch Seele und Geist ausgespielt und verloren.

IV. Fritz Faßbind spricht vom Niemandsland der Erotik. Dieser Ausdruck bedarf der Präzisierung. Das Wort wurde geprägt in den beiden letzten Weltkriegen zur Kennzeichnung des Landes zwischen den beiden Fronten, zur Kennzeichnung also eines Landstreifens, der nur mit höchster Lebensgefahr betreten werden kann und der daher meist völlig menschenleer bleibt. Mit der Erotik steht es aber anders. Der Realist weiß, daß sich trotz aller Gefahren alle normal veranlagten Menschen in diesem Landstück aufhalten und umhertreiben, daß also von einem Niemandsland hier keine Rede sein kann. Eine auf einer falschen, unrealistischen Wertlehre aufgebaute Konvention aber will an der Fiktion dieses Niemandslandes durchaus festhalten: sie lehrt, daß der Aufenthalt in diesem Geländestreifen eines wesentlich seelisch-geistigen Lebewesens wie des Menschen eigentlich unwürdig sei, daß sich hier also niemand aufhalten sollte, daß dieser Geländestreifen tatsächlich Niemandsland bleibe — oder nun erst recht werde! *Omikron*

Buchbesprechungen

Unter den neueren Publikationen sind uns eine Reihe lesenswerter Bücher in die Hände geraten, die uns bedeutend genug erscheinen, um sie nachdrücklich empfehlen zu können; es handelt sich um einige literarische Kostbarkeiten, die in der Bibliothek eines freidenkenden Menschen nicht fehlen sollten. Hierzu gehört u. a. etwa das schöne Buch von *Otto Flake: «Der letzte Gott»* (Verlag Rütten & Loening, Hamburg). Mit diesem letzten Gott, dem der Verfasser einen entschiedenen Nachruf widmet, ist der jüdisch-christliche Jehovah gemeint: Flake schildert mit großen geschichtlichen und religionspsychologischen Kenntnissen die Entstehung und innere Struktur des Christentums, um zur Schlußfolgerung zu gelangen, daß dieses nach zweitausendjähriger Geschichte sein absolutes Ungenügen an den Tag gelegt hat. In vielen Meditationen über alle möglichen Lebensprobleme stellt der Autor religiöse und weltliche Lebensanschauung einander gegenüber; mit kräftiger Argumentation rückt er den Paradoxien und Sinnwidrigkeiten des theologischen Denkens zu Leibe, zerstört den Gottesglauben als eine fromme Illusion und endigt mit der Prophezeiung, daß dieser — ähnlich wie der Hexen- und Dämonenglaube — seine Zeit gehabt habe. Eine neue, auf Vernunft und Freiheit gegründete Menschenwelt wird sich der kühnen These von Laplace erinnern, welcher auf die Frage Napoleons, wo in seinem System denn Gott enthalten sei, antwortete: «Majestät, diese Hypothese brauche ich nicht!»

Aber welche inneren Konsequenzen bringt die Absage des Gottesglaubens mit sich? Schon die Atheisten des 19. Jahrhunderts erkannten sehr genau, daß anstelle der Religion des Jenseits eine solche des Diesseits treten müsse: die Gefühle, welche frühere Epochen an die eingebildeten Wesen des Himmels verschwendet hatten, müssen so auf Mensch und Menschen-Erde zurückgeleitet werden. Dadurch erhielt das soziale Denken eine erhöhte Bedeutung: vor allem der Sozialismus in seinen humansten Formen erhielt dadurch die Funktion, die religiösen Gefühle und Wertschätzungen sinngemäß aufzufangen. Leider haben nicht alle Theoretiker der sozialistischen Ideologie sich zu einem derart hohen Ethos aufschwingen können: vor allem im «Marxismus» kam der ethische Elan nicht immer genügend zur Geltung, wodurch der humanistische Kern des Sozialismus häufig übersehen wurde. Der polnische Philosoph *Leszek Kolakowski* ist sich in seinem Buche *«Der Mensch ohne Alternative»* (Piper-Verlag, München) der Einseitigkeiten früherer Ideologen wohl bewußt; er selber aber vereinigt eine hervorragende soziologische und philosophische Schulung in seiner Person und vermag mit vortrefflicher Logik, einen modernen «unmarxistischen» Marxismus zu formulieren. Seine Gedankengänge sind überall diskutabel und regen dazu an, die Probleme der sozialen Weiterentwicklung unter weitestem Horizont durchzudenken.

Ernst und tiefgreifend sind auch die Ueberlegungen, die der britische Friedens-Nobelpreisträger *Philip Noel-Baker* in seinem *«Wettlauf der Waffen»* (Verlag Kindler, München) anstellt. Der hochgeehrte Autor ist einer der bedeutendsten Pazifisten unserer Zeit. Er hat über Jahrzehnte hinweg den wahnwitzigen Wechsel von Krieg, Aufrüstung und Krieg verfolgt und hat aus dem schauerlichen Gang der Ergebnisse Schlußfolgerungen gezogen, die ihm kein redlich gesinnter Mensch wird widerlegen können. Der Amoklauf, mit dem unsere Zivilisation ihrem Verderben entgegen-